



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

Bericht und Antrag

an den Grossen Stadtrat von Luzern
vom 31. August 2011 (StB 766)

B+A 15/2011

Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept

Vom Grossen Stadtrat
beschlossen
am 27. Oktober 2011

Bezug zur Gesamtplanung 2011–2015

Leitsatz Gesellschaft

Luzern macht sich für eine lebendige Stadtregion in Freiheit und Sicherheit stark.

Stossrichtungen

- Eigenverantwortung und Handlungskompetenz der Einzelpersonen stärken
- Lebendige Quartiere und deren Lebensqualität erhalten und fördern
- Flexible und effiziente Beratungs-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote sicherstellen
- Zeitgemässes Bildungs-, Kultur-, Sport- und Freizeitangebot sicherstellen
- Lebensqualität und Sicherheit erhalten und fördern

Politikbereich Soziale Wohlfahrt

Fünfjahresziel 5.2 Das Entwicklungskonzept „Altern in Luzern“ ist zusammen mit dem Masterplan verabschiedet. Erste Projekte sind umgesetzt.

Projektplan

L49006.01 Altersleitbild/-konzept

Übersicht

„Viele haben keinen anderen Plan, als nach der Pensionierung auszuruhen. Wer kann zwanzig oder dreissig Jahre ausruhen, ohne dabei unglücklich zu werden?“

Anton Amann, Soziologe in Wien

Mit der künftigen Ausweitung der Alterspolitik will die Stadt Luzern Rahmenbedingungen „für ein gelingendes Altern“ schaffen. Dabei will sie die aktive Teilhabe fördern und insbesondere auf das Potenzial der älteren Bevölkerung setzen. Damit wird die bis anhin bewährte Alterspolitik im Sinne einer Versorgungspolitik jedoch nicht aufgegeben, sondern es wird mit dieser neuen Ausrichtung den veränderten gesellschaftlichen Umständen zusätzlich Rechnung getragen. In einer alternden Gesellschaft, wo fast jedes vierte Mädchen und jeder siebte Knabe voraussichtlich 100 Jahre alt werden wird, sind die bisherigen Angebote zwar weiterhin von grosser Bedeutung – sie sind aber nicht ausreichend für eine zukunftsgerichtete städtische Alterspolitik. Eine Stadt, die den demografischen Wandel als Chance verstehen will, muss die ältere Bevölkerung stärker ins politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben miteinbeziehen. Sie kann nicht länger auf das Erfahrungswissen und die Ressourcen der „jungen Alten“ verzichten.

Die alternde Gesellschaft, wie wir sie heute erleben, ist eine neue kulturelle Erscheinung. Was das konkret bedeutet, ist nicht in einem starren Altersleitbild festzuschreiben. In Zeiten des gesellschaftlichen Wandels liegt es an uns, das Alter neu zu denken. Der Bericht „Altern in Luzern“ versteht sich als Entwicklungskonzept, das stark auf die Mitwirkung der älteren Bevölkerung und auf innovative Projekte setzt. Neues soll ausprobiert und neue Erfahrungen sollen zuerst in Pilotprojekten erprobt und daraus Erkenntnisse gewonnen werden. Beispielfürhaft dafür ist die neue Internetplattform „Luzern 60plus“. Sie will diese Bevölkerungsgruppe ausdrücklich für die politische und gesellschaftliche Teilhabe gewinnen – auch in der Mitverantwortung für die jüngeren Generationen.

„Altern in Luzern“ fusst auf den drei strategischen Schwerpunkten **partizipativ**, **generationenübergreifend** und **quartiernah**. Das Entwicklungskonzept setzt auf Konkretes und verzichtet auf hehre Absichtserklärungen. Das Herzstück des Entwicklungskonzepts besteht in der Umsetzung eines Masterplans, der aus den drei gebündelten Aktionsfeldern „Quartierbezogene Projekte“, „Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung“ sowie „Projekte im Bereich von die andere Kultur des Alterns“ mit je verschiedenen Projekten zusammengesetzt ist. So soll etwa das Modellvorhaben für ein „lebensfreundliches Quartier“ lanciert werden, das ein möglichst autonomes Leben in sicheren und lebensfreundlichen Verhältnissen ermöglicht. Oder die bestehenden Quartiertreffpunkte/Quartierbüros für Kinder und Jugendliche sollen für die ältere Bevölkerung zugänglich gemacht werden, allenfalls unter Einschluss von Seniorenbüros. Jene sind gedacht als Anlaufstelle für das zivilgesellschaftliche Engagement der aktiven Generation 60 plus, welche mit ihrem Erfahrungswissen neue gesellschaftspolitische Impulse setzen soll.

Die Stadt Luzern will mit dem vorliegenden Entwicklungskonzept das noch weit verbreitete defizitäre Bild des Alterns korrigieren – ohne die schwierigen Übergänge in dieser Lebensphase zu beschönigen. Das Leben nach der Erwerbsphase bietet nämlich neue Freiheiten, um das eigene kreative Potenzial auch zugunsten der Gemeinschaft zu nutzen.

Von einer „age-friendly city“¹ würden alle profitieren. Rentnerinnen und Rentner würden nicht länger einfach in den Ruhestand versetzt und zum Nichtstun verurteilt. Sie könnten weiterhin als aktive Bürgerinnen und Bürger am gesellschaftlichen Leben der Stadt teilhaben, sich nach ihren persönlichen Möglichkeiten nützlich machen und so ihrem Leben Sinn geben. Das hätte auch seine präventive Wirkung: Wer sozial und politisch dabeibleibt, kann länger autonom und eigenständig leben.

Es liegt im Interesse der öffentlichen Hand, Ressourcen und das Potenzial der älteren Generation zu nutzen – also das zivilgesellschaftliche Engagement der Älteren ausdrücklich zu fördern. Eine alternde Gesellschaft, in der die über 50-Jährigen bald einmal die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, kann es sich nicht leisten, das Erfahrungswissen der älteren Generation zu vernachlässigen.

Das „gelingende Alter“ darf allerdings kein Privileg der gut situierten und gut gebildeten Bevölkerung bleiben. Die städtische Alterspolitik hat ein besonderes Augenmerk auf die „verletzlichen Gruppen“ zu richten, die oft marginalisiert leben – z. B. gewisse Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen oder Menschen aus bildungsfernen Schichten. Auch ihnen muss der Zugang zu Informationen, Dienstleistungen, kulturellen Einrichtungen und Bildung im Alter ermöglicht werden. Dieses Vorgehen kann auch zu einer Entlastung der Sozial- und Gesundheitsausgaben beitragen.

Alterspolitik ist keine Domäne der Sozialdirektion, denn als Querschnittsthema betrifft sie viele Politikbereiche. So auch die Verkehrs- und Finanzpolitik, die Gesundheitspolitik, aber auch Bildung und Kultur. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Verknüpfung mit der künftigen Quartier- und Stadtteilpolitik, mit der viele Synergien genutzt werden können, aber auch mit einer sich abzeichnenden Generationenpolitik.

Der Bericht zeigt für die nächsten vier Jahre drei Aktionsfelder mit Projekten auf, terminiert und priorisiert sie.

¹ Dieser neue Begriff der WHO setzt auf das gute Altern aller Generationen.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Ausgangslage	6
1.1 Altern neu denken	6
1.1.1 Demografische Entwicklung – die alternde Gesellschaft	6
1.1.2 Autonomie und Partizipation	8
1.1.3 Die neue Kultur des Alterns	10
1.2 Alterspolitik auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene	10
1.2.1 Bundesstrategie für eine schweizerische Alterspolitik	10
1.2.2 Neues Leitbild für die kantonale Alterspolitik	11
1.2.3 Die Alterspolitik der Stadt Luzern und der ehemaligen Gemeinde Littau	11
1.2.4 Parlamentarische Forderungen nach einer neuen städtischen Alterspolitik	12
2 Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept	13
2.1 Ziel des Entwicklungskonzepts, Projektorganisation und Vorgehen	14
2.2 Methodisches Vorgehen	15
2.3 Thematische Schlussfolgerungen	19
3 Altern in Luzern – Leitsatz, strategische Schwerpunkte und Aktionsfelder	21
3.1 Erläuterungen zum Leitsatz	22
3.2 Erläuterungen zu den strategischen Schwerpunkten	22
3.3 Erläuterungen zu den Aktionsfeldern	22
4 Masterplan für die Jahre 2012–2015	24
5 Finanz- und Terminplan	30
6 Projektorganisation	31
7 Antrag	32

Anhang

Kontierung für 2012

Der Stadtrat von Luzern an den Grossen Stadtrat von Luzern

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

1 Ausgangslage

1.1 Altern neu denken

1.1.1 Demografische Entwicklung – die alternde Gesellschaft

Sind heutzutage gut 35 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz älter als 50 Jahre, so wird diese Altersgruppe bis im Jahre 2040 gegen 48 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Der Anteil der jungen Rentnerinnen und Rentner, also die Gruppe der 65 bis 79-Jährigen, wird in diesem Zeitraum von gegenwärtig 12 bis auf 18 Prozent anwachsen. Gleichzeitig wird sich der Bevölkerungsanteil der 80-jährigen und älteren Personen praktisch verdoppeln, von 5 auf 10 Prozent. Zudem wird insbesondere die Zahl der hochaltrigen Menschen, d. h. der 95-jährigen und älteren, stark ansteigen.² Das Bundesamt für Statistik (BFS) geht gemäss einem mittleren Szenario davon aus, dass die ständige Wohnbevölkerung bis ins Jahr 2030 um weitere 9 Prozent wachsen wird. Ob dieser Wert jedoch auch auf Luzern angewendet werden kann, ist fraglich, da die Bevölkerungsentwicklung auch in der Vergangenheit nicht parallel zur Schweiz verlief.

Die Altersstruktur von Luzern und jene des Stadtteils Littau sind sehr unterschiedlich. Während in Luzern die Bevölkerung im Vergleich zur gesamtschweizerischen ständigen Wohnbevölkerung eher alt ist, so ist sie im Stadtteil Littau eher jung. Jener weist einen relativ grossen Anteil an der Wohnbevölkerung von unter 40-Jährigen und einen relativ kleinen Anteil an über 65-Jährigen auf. In Luzern ist die Situation genau umgekehrt. Folgende Tabelle und Grafik geben Auskunft über die Verteilung der Wohnbevölkerung in Luzern und Littau sowie in der fusionierten Stadt Luzern und als Referenz dazu für die gesamte Schweiz.

² Höpflinger François: Age Report 2009, Zürich 2009

	Altersgruppe					
	Total	0–19	20–39	40–64	65–79	80+
Luzern	59'223	8'454 14,3 %	18'772 31,7 %	19'239 32,5 %	8'463 14,3 %	4'295 7,3 %
Littau	16'905	3'821 22,6 %	4'986 29,5 %	5'800 34,3 %	1'786 10,6 %	512 3,0 %
Luzern und Littau	76'128	12'275 16,1 %	23'758 31,2 %	25'039 32,9 %	10'249 13,5 %	4'807 6,3 %
Schweiz	7'606'473	1'616'519 21,3 %	2'020'888 26,6 %	2'697'688 35,5 %	907'621 11,9 %	363'757 4,8 %

Tabelle: Altersstruktur

Quelle: eigene Tabelle nach Daten von AfS und BfS (aus vitalba-Bericht) 2009

Der Altersquotient (AQ = Anzahl über 65-Jähriger/ständige Wohnbevölkerung) liegt im gesamtschweizerischen Mittel bei 16,7 Prozent. In Littau ist er mit 13,65 Prozent tiefer und in Luzern mit 21,5 Prozent höher als die gesamtschweizerische Referenzgrösse. Die ungleiche Altersverteilung ist kein Spezifikum von Luzern und dem Umland. Der in den Städten tendenziell höhere Anteil an älteren Menschen gegenüber den Agglomerationsgürteln lässt sich vielerorts feststellen.

Bevölkerungsszenarium für die Stadt Luzern – demografisches Szenarium 2015–2030

Stadt Luzern	Total	65 Jahre und älter	80 Jahre und älter	90 Jahre und älter
2015	83'075	15'633	5'221	1'069
2020	88'258	15'943	5'333	1'192
2030	97'360	17'445	5'966	1'368

LUSTAT Statistik Luzern

Datenquelle: kantonale Bevölkerungsprognosen, Gesundheits- und Sozialdepartement 2. Februar 2010

Aus gerontologischer Sicht ist vor allem bedeutsam, dass für Frauen und Männer die Lebenserwartung bei guter Gesundheit gestiegen ist. Allerdings besteht betreffend Lebenserwartung nach wie vor eine deutliche und sogar zunehmende Ungleichheit aufgrund des sozioökonomischen Status. Je höher der Bildungsstand, desto höher ist die Lebenserwartung.

Dieser demografische Wandel, der auch für die Stadt Luzern eine Zunahme der älteren Wohnbevölkerung mit sich bringen wird, bringt auch eine nachhaltige Änderung in das Leben der Stadt Luzern. Die Alterspolitik, die bisher eher einer Versorgungspolitik zuzuordnen ist, muss sich nebst diesem weiterzuverfolgenden Bereich auch noch in eine andere Richtung orientieren. Der Alterungsprozess der ganzen Bevölkerung wird eine gesellschaftspolitische Herausforderung sein, die den herkömmlichen Rahmen sprengen wird. In einer altern-

den Stadtgesellschaft rücken zusätzlich das Wohnumfeld, die Mobilität, die soziale Teilhabe und die Partizipation als neue wichtige thematische Schwerpunkte in den Vordergrund.

Die Stadt Luzern muss deshalb die demografischen Veränderungen stärker berücksichtigen und das Altern neu denken. Die *neue Kultur des Alterns* setzt auf politische Partizipation der ganzen Bevölkerung und entwickelt ein Verständnis, das Entwicklung auch im Alter ermöglicht und die Generation 60 plus zur eigenen Kreativität ermutigt. Eine Stadt – in der alle gerne älter werden – orientiert sich an einem aktiven, partizipativen Gesellschaftsmodell, aber auch an einem, das Entschleunigung und Gebrechlichkeit zulässt und dadurch dem Alter in jeder Phase seine Würde lässt.

In diesem Zusammenhang ist es jedoch wichtig zu erwähnen, dass parallel zum Entwicklungskonzept „Altern in Luzern“ die Erarbeitung eines Entwicklungsberichts zur stationären und halbstationären Langzeitpflege und Betreuung in Erarbeitung ist. Dies zumal sich Nachfrage und Angebote in der ambulanten, halbstationären und stationären Langzeitpflege verändert haben: z. B. spätere Heimeintritte, kürzere Aufenthaltsdauer, wachsende Personengruppen mit speziellen Bedürfnissen (Behinderte, Suchtkranke, Menschen mit Migrationshintergrund). Mit der Einführung der neuen Pflegefinanzierung ab 2011 und der neuen Spitalfinanzierung mit Fallpauschalen (SwissDRG) ab 2012 werden sich diese Trends verstärken. Der erwähnte Entwicklungsbericht wird u. a. die Entwicklungen des Angebots und des zukünftigen Bedarfs in der Pflege und Betreuung alter Menschen in der Stadt Luzern und die damit einhergehende Versorgungsstrategie aufzeigen. Ein allfälliger Organisationsentwicklungsbedarf soll aufgezeigt werden.

1.1.2 Autonomie und Partizipation

Wer heutzutage in Pension geht, hat eine nachberufliche Lebensphase von rund 20 bis 30 Jahren vor sich. Das Rentnerdasein, für frühere Generationen ein kurzes Aufschnappen auf der Ruhebänk, bevor der Tod sie ereilte, macht heute bis zu einem Drittel der Lebensspanne aus. Was tun mit dieser Freiheit? Der Rückzug in den wohlverdienten Ruhestand erweist sich zunehmend als gesellschaftspolitisches Abstellgleis. *„Wenn niemand mehr auf einen wartet und niemand mehr etwas von einem erwartet, ist man im sozialen Sinne tot.“*³ Mit der Pensionierung gehen oftmals der berufliche Status, der strukturierte Tagesablauf und vielfach auch ein Teil der bedeutenden sozialen Beziehungsnetze verloren.

Das Nichtstun im AHV-Alter, so verlockend es zuvor im stressigen Arbeitsalltag erscheinen vermochte, vermittelt nicht allen eine neue Lebensperspektive. Die plötzlich eingetretene „Nutzlosigkeit“, diese fragile Identität, verunsichert viele ältere Frauen und Männer. Das sich vor allem über Beruf und Karriere genährte Selbstwertgefühl droht relativ schnell zu verfallen. Depressionen im Alter nehmen zu, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch sind verbreitet. Die Suizidraten bei älteren Menschen haben in den letzten Jahren zugenommen, und in

³ Willi Jürg in: Boothe Brigitte, Ugolini Bettina (Hrsg.): Lebenshorizont Alter. 2003

diesem Zusammenhang ist insbesondere zu erwähnen, dass bei den über 75-jährigen Männern diesbezüglich ein steiler Anstieg zu verzeichnen ist.⁴

Zudem hat eine Nationalfondsstudie⁵ ergeben, dass rund ein Drittel der Sterbewilligen, welche eine Suizidbeihilfe beanspruchen, nicht todkrank, sondern lebensmüde sind.

„Viele haben keinen anderen Plan, als nach der Pensionierung auszuruhen“, konstatiert der Wiener Soziologe Anton Amann. *„Wer kann zwanzig oder dreissig Jahre ausruhen, ohne dabei unglücklich zu werden?“*⁶ Gefragt ist somit ein neues Rollenverständnis für den Lebensabschnitt nach der Erwerbsarbeit. Fragen über die Gestaltung des Lebens, über Aufgaben in der Gesellschaft und Verantwortung für nachfolgende Generationen rücken vermehrt ins Zentrum.

In der aktuellen Altersforschung herrscht Konsens darüber, dass ein aktiver Lebensstil und die soziale Teilhabe mit grösserem Wohlbefinden und guter Gesundheit einhergehen und dass ein engagiertes, mitverantwortliches Leben die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erhält. Durch Gebrauchwerden wird Wertschätzung und grössere Lebensqualität gewonnen. Soziale Teilhabe und soziales Engagement der älteren Generation liegen auch im Interesse des Gemeinwesens. Ältere Menschen tragen mit ihrer Erfahrung und Kreativität zur gesellschaftlichen Wertschöpfung bei. Eine alternde Gesellschaft kann auf Dauer nicht auf das Potenzial und die vielfältigen Ressourcen der älteren Generation verzichten; dies zeigt sich nur schon an Beispielen wie Pflege von Angehörigen, Betreuen der Enkelkinder oder z. B. in der Nachbarschaftshilfe. Eine alternde Gesellschaft muss deshalb aber auch stärkere Anreize zur Teilhabe und zum zivilgesellschaftlichen Engagement vermitteln.

Der deutsche Altersforscher Andreas Kruse bemängelt, dass die Älteren *„nicht ausreichend in die Mitte der Gesellschaft gestellt, sie nicht in den öffentlichen Raum hineingeholt“* würden⁷. Kruse plädiert demnach für ein stärkeres bürgerschaftliches Engagement der älteren Bevölkerung, welches einen Paradigmenwechsel in der kommunalen Alterspolitik bedinge. Im Gegensatz zu früher braucht es neue soziale und politische Mitgestaltungsmöglichkeiten für ältere Frauen und Männer auf lokaler Ebene – z. B. an Stadtteilkonferenzen, am runden Tisch im Quartier oder im Seniorenbüro, in welchem das zivilgesellschaftliche Engagement gebündelt wird. In der Stadt Luzern wird dabei dem neuen *Forum Partizipation 60plus* (der Nachfolgeorganisation des bisherigen Seniorenrats) eine Schlüsselrolle zukommen; der älteren Generation soll mit diesem Instrument eine stärkere Beteiligung am gesellschaftlichen und politischen Leben in der Stadt Luzern ermöglicht werden, als dies bis anhin der Fall war.

⁴ BAG: Suizid und Suizidprävention in der Schweiz. Bericht in Erfüllung des Postulats Widmer, April 2005

⁵ Nationalfondsstudie „Suizidbeihilfe durch die Organisationen Exit und Dignitas“, 2008

⁶ Amann Anton: Die grossen Alterslügen. Generationenkrieg, Pflegechaos, Fortschrittsbremse? Wien 2004

⁷ Bühlmann Beat: „Alte Menschen gehören auf die öffentliche Bühne“, Interview mit Andreas Kruse, Tages-Anzeiger Zürich, 24. November 2006

1.1.3 Die neue Kultur des Alterns

Das Alter wird oft unter negativen Vorzeichen diskutiert. Stichworte sind etwa die sogenannte Überalterung und die damit verbundenen Pflegefinanzierungskosten, Demenz oder Generationenkonflikte. Alter wird noch immer vorwiegend mit Krankheit, Abbau und Abhängigkeit in Verbindung gebracht. Dieses defizitäre Altersbild ist jedoch überholt. Die Zeit nach der Erwerbsarbeit gewährt neue Freiheiten, eröffnet andere Perspektiven und ermöglicht auch kreative Tätigkeiten. Wenn bestimmte soziale Rollen entfallen und gesellschaftliche Zwänge schwinden, können ältere Frauen und Männer jene Teile der Persönlichkeit entwickeln, die unter Umständen in früheren Jahren ausgeblendet blieben. Das Altern muss also überhaupt nicht Stagnation oder sogar Retardierung, sondern kann Aufbruch und neues Engagement bedeuten. Für die neue Kultur des Alterns gibt es keine gängigen Rezepte, denn die Langlebigkeit in unserer Gesellschaft ist eine neue Erfahrung.

1.2 Alterspolitik auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene

1.2.1 Bundesstrategie für eine schweizerische Alterspolitik

Im August 2008 hat der Bundesrat den Bericht zur „Strategie für eine schweizerische Alterspolitik“ verabschiedet⁸ und bewusst kein Gesetzgebungsprogramm erlassen. Es wird lediglich die Situation älterer Menschen in den Bereichen Gesundheit und medizinische Versorgung, Wohnsituation und Mobilität, Arbeit und Übergang in den Ruhestand, wirtschaftliche Situation sowie Engagement und gesellschaftliche Teilhabe zusammengefasst. Der Bund kommt zum Schluss, dass die Lage älterer Menschen insgesamt als gut bezeichnet werden dürfe, jedoch das defizitäre Bild des Alters nicht mehr zeitgemäss sei. Auch dürfe nicht ausser Acht gelassen werden, dass der Prozess des Alterns sehr individuell verlaufe und zudem Personengruppen, die heute in prekären finanziellen Verhältnissen lebten (wie z. B. Alleinerziehende, Working-Poor, Langzeitarbeitslose usw.), kaum ein solides Gesundheits- oder Sparkapital für ihr Rentenalter aufbauen könnten.

Der Bundesrat setzt auf ressourcen- und potenzialorientierte Strategien und intendiert damit die wirtschaftliche und gesellschaftliche Partizipation der Seniorinnen und Senioren und will damit einhergehend deren freiwilliges Engagement fördern. Zum anderen zielt die Bundesstrategie auf die Förderung der Autonomie, der Selbstversorgung und der Selbstbestimmung. Der Bundesrat verzichtet darauf, einen Aktionsplan zu erstellen, sondern verknüpft die strategischen Grundzüge mit 20 Massnahmen, die insbesondere auf Kantons- und Gemeindeebene umzusetzen sind. Als konkrete thematische Schwerpunkte werden genannt: Erhöhung der Arbeitsmarktchancen der älteren Arbeitnehmenden, Verbesserung der Prävention und Gesundheitsförderung im Alter, Erleichterung des Zugangs zu Informationen und Dienstleistungen, Anerkennung und Unterstützung der informellen, freiwilligen Pflege durch Angehörige sowie bessere Koordination der medizinischen Pflege, der Spitex-Dienste sowie der sozialen Betreuungsleistungen.

⁸ Strategie für eine schweizerische Alterspolitik, Bern August 2007

1.2.2 Neues Leitbild für die kantonale Alterspolitik

Das vom Regierungsrat des Kantons Luzern verabschiedete Altersleitbild 2010 bildet die Grundlage für die kantonale Alterspolitik. Die darin enthaltene Vision geht davon aus, dass jeder Mensch seinen Vorstellungen entsprechend alt werden kann, dass ältere Menschen einen Beitrag zur Solidarität zwischen und innerhalb der Generationen leisten und dass ältere Menschen mit präventivem und gesundheitsförderndem Verhalten dazu beitragen, ihren Gesundheitszustand und ihre Lebensqualität positiv zu beeinflussen. Der Kanton empfiehlt den Gemeinden insbesondere, die Anliegen von Seniorengruppierungen in die kommunale Politik aufzunehmen, Projekte von Selbsthilfeorganisationen älterer Menschen zu unterstützen und bei Kommissionen und Ämtern sämtliche Altersbeschränkungen zu unterlassen. Im Weiteren empfiehlt der Kanton den Gemeinden, eine Vermittlungsstelle für Freiwilligenarbeit in der Gemeinde aufzubauen sowie eine Informations- und Koordinationsstelle zu bezeichnen, die als zentrale Anlaufstelle Informationen erteilt.

1.2.3 Die Alterspolitik der Stadt Luzern und der ehemaligen Gemeinde Littau **Stadt Luzern**

Bereits im Jahr 1991 wurde im Auftrag des damaligen Bürgerrates durch die Altersplanungskommission das städtische Altersleitbild „Senioren im Zentrum“ erstellt. Auch wenn der damalige Hauptakzent auf Alters- und Pflegeheime gesetzt wurde, erkannte die Kommission bereits damals den wachsenden Stellenwert der Spitex und der offenen ambulanten Altershilfe.

Die Sozialdirektion, welche nach der Fusion von Bürger- und Einwohnergemeinde gebildet wurde, erarbeitete im Jahr 2001 die „Strategischen Grundlagen der Sozial- und Gesundheitspolitik“. Dabei wurden die stadthausinternen und -externen Kräfte der Politik und der Fachwelt von Anfang an miteinbezogen. Es wurden 14 strategische Wirkungsziele in den Bereichen Existenzsicherung, Autonomie, soziale, berufliche sowie soziokulturelle Integration formuliert. Bei verschiedenen Wirkungszielen und den damit verbundenen operativ umsetzbaren Stossrichtungen steht ausdrücklich die ältere Generation im Zentrum. So wird die Selbstbestimmung von betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen postuliert, und bei neuen Angeboten für ältere Menschen und Chronischkranke sollen flexible, quartierbezogene Kompetenzzentren und Stützpunkte im Vordergrund stehen. Unter dem Wirkungsziel 9 „Entwicklungsmöglichkeiten in der Gesellschaft“ soll u. a. die Mitsprache der älteren sowie behinderten Personen verbessert und das gegenseitige Verständnis von Jung und Alt gefördert werden. Auch wird postuliert, dass die Ressourcen der älteren Menschen, ihre Erfahrung, soziale Kompetenz und wirtschaftliche Potenz gezielt ins städtische Leben eingebunden werden. Diese Postulate haben noch immer ihre Gültigkeit.

Gemeinde Littau

Im Jahr 2001 wurde vom damaligen Gemeinderat die Alters- und Sozialkommission eingesetzt, um das Verständnis für Alters- und Sozialfragen in der Gemeinde Littau zu fördern. Das im Jahr 2005 veröffentlichte Leitbild will „insbesondere die Altersarbeit fördern“ und den

älteren Menschen „ein lebenswertes Umfeld mit möglichst guten Rahmenbedingungen“ bieten. Die Gemeinde sieht u. a. ihre Aufgabe in der Unterstützung und Förderung des selbstständigen und eigenverantwortlichen Lebens der älteren Menschen in bedarfsgerechten Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten sowie in der Möglichkeit geistiger und körperlicher Aktivitäten und Geselligkeiten und in optimaler Mobilität. Damit die Freiwilligenarbeit aufgewertet werden konnte, wurde eine Fachkommission gebildet und in diesem Rahmen eine Seniorendrehscheibe gegründet, die auch heute noch erweiterte Bildungsangebote anbietet und die Altbürgerfeier organisierte.

1.2.4 Parlamentarische Forderungen nach einer neuen städtischen Alterspolitik

Mit vier politischen Vorstössen wird das Thema Alter 60 plus im Jahr 2007 im städtischen Parlament aufgegriffen.

Dorothee Kipfer und Alex Schönenberger verlangten mit der Motion 240 vom 16. Februar 2007: „Netzwerk: Soforthilfe für Alzheimerkranke und Demente zuhause – Interdisziplinäre Fachgruppe für Case Management und Koordination der Betreuung“ einen Bericht, der nebst Angeboten auch über das Zusammenspiel von Verbänden, Stiftungen und der öffentlichen Hand Auskunft gibt. Des Weiteren solle wenn nötig überprüft werden, wie Pro Senectute und Spitex-Organisationen aktualisiert und ergänzt werden können, um die Pflege und Betreuung zu Hause zu stärken. Ebenfalls habe die Klärung zu erfolgen, ob allenfalls die Demenz-Hotline der Schweizerischen Alzheimervereinigung Luzern durch eine interdisziplinäre Fachgruppe ergänzt werden soll. Zudem wurde die Frage gestellt, wie alle beteiligten Organisationen zielorientiert und wirtschaftlich für demenziell Erkrankte und ihre pflegenden Angehörigen zusammenarbeiten, und ob das sogenannte Kompetenz-Netzwerk auch von den umliegenden Gemeinden genutzt werden kann. Am 21. Februar 2008 wurde die Motion als Postulat überwiesen. In der stadträtlichen Antwort wurde der verlangte Bericht über alle Angebote der halboffenen und häuslichen Unterstützung und Betreuung von demenziell Erkrankten und ihren Angehörigen bereits mittels einer Übersicht erfüllt. Zudem teilte der Stadtrat mit, in Sachen Case-Management, wenn notwendig, mit dem damals geplanten Kompetenzzentrum Demenz der Alzheimervereinigung Sektion Luzern Austausch zu pflegen und jenes, wenn notwendig, bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Das Postulat 254 Dorothee Kipfer und Alex Schönenberger namens der SP-Fraktion, vom 13. März 2007: „Sicherheit und Lebenssinn für alle Generationen im Quartier – in Zusammenarbeit mit Freiwilligen, Altersorganisationen und Private Public Partnership (PPP) und Spitexorganisationen“, wurde am 22. November 2007 teilweise überwiesen, in dem Sinne, als dass der Stadtrat sich bereit zeigte, zu prüfen, ob eine verstärkte Altersarbeit durch Jungseniorinnen/Jungsenioren und Freiwillige nebst den bereits bestehenden Angeboten möglich und sinnvoll ist, oder ob allenfalls die vorhandenen Angebote besser vernetzt und kommuniziert werden müssten.

Mit der Motion 255 verlangte Agatha Fausch Wespe namens der G/JG-Fraktion am 13. März 2007 ein „Leitbild für Gemeinschaft, Gesundheit und ein sinnerfülltes Leben im Alter 60 plus“. Das noch von der Bürgergemeinde erstellte Altersleitbild der Stadt Luzern sei überholt und insbesondere ressourcenorientierte Zugangsweisen, die Förderung der Selbsthilfe und sozio-kulturelle Angebote seien nicht erfasst und nur vereinzelt umgesetzt worden. Verlangt wurde ein Leitbild zur Integration der Generation 60 plus in der Stadt Luzern. Jenes solle Auskunft darüber geben, mit welchen Mitteln die Lebensqualität für diese Generation gefördert werden kann. Ebenfalls wurde gefordert, das Leitbild in einem partizipativen Verfahren und in enger Zusammenarbeit mit dem Seniorenrat zu erarbeiten. Die Motion wurde am 17. April 2008 als Postulat überwiesen, und der Stadtrat zeigte sich bereit, im Rahmen der Erarbeitung eines Alterskonzepts/-leitbildes zu prüfen, was zur Erreichung der verlangten Ziele bereits vorhanden ist und/oder allenfalls noch zusätzlich getan werden müsste.

Mit der Motion 256, welche am 17. April 2008 als Postulat überwiesen wurde, verlangten Agatha Fausch Wespe und Edith Lanfranconi-Laube namens der G/JG-Fraktion „ein Konzept zur Förderung der Gesundheit im Alter 60 plus“, welches auf die unterschiedlichen Lebenssituationen dieser Generation eingeht. Schwerpunktässig sollen im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung für ältere Menschen die Gesundheitsressourcen gestärkt und Belastungen reduziert sowie die Planung von individuell angepassten Übergängen in die nachberufliche Phase gefördert werden. Zudem wurde verlangt, dass die Stadt Luzern Schwerpunkte setze, um die körperliche und geistige Fitness zu fördern, wobei eine Kooperation mit der Senioren-Universität, der Volkshochschule und dem Campus Luzern zu prüfen sei. Und schliesslich wurde verlangt, dass die Stadt Luzern Mittel zur Verfügung stelle, mit denen gemeinnützige Arbeit durch die Generation 60 plus gefördert und unterstützt werden soll. In der stadträtlichen Antwort wurde aufgezeigt, dass im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung der Stadtrat aufgrund bereits vorhandener Instrumente keinen Handlungsbedarf zu deren konzeptioneller Erfassung erachtete. Jedoch stimmt er mit den Motionärinnen überein, dass er die in der Motion erwähnten Anliegen betreffend körperliche und geistige Gesundheit sowie die Auseinandersetzung mit dem Thema gemeinnütziger Arbeit im zu erarbeitenden Alterskonzept/-leitbild überprüfen werde. Das heisst, er war bereit, zu prüfen, was zur Erreichung der verlangten Ziele bereits praktiziert wird und/oder allenfalls noch zusätzlich an die Hand genommen werden müsste.

2 Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept

Gestützt auf den Bericht B17/2008 vom 30. April 2008: „Gesundheitsplanung in der Stadt Luzern – Gesundheitsförderung, Prävention, Bereich Alter“ und infolge der erwähnten politischen Vorstösse hat die Sozialdirektion mit einer breit abgestützten Projektgruppe und einem umfassenden partizipativen Ansatz mit dem vorliegenden Bericht einen weiteren Meilenstein in der städtischen Alterspolitik gesetzt.

2.1 Ziel des Entwicklungskonzepts, Projektorganisation und Vorgehen

In einer demografisch sich verändernden Gesellschaft drängt es sich auf, über neue Ziele und Entwicklungen im Bereich Alter(n) nachzudenken. Dies zumal die Gesellschaft und damit einhergehend ihre diversen Fragestellungen im Rahmen der Alterspolitik sich laufend verändern und ihnen mit anderen Instrumenten begegnet werden muss.

Angesichts der bisherigen Altersleitbilder kristallisierte sich relativ schnell heraus, dass wohl ein sogenanntes *in sich geschlossenes Alterskonzept* der komplexen Materie nicht gerecht werden wird. Denn Fragen wie „Was ist das Alter(n)?“, „Was bedeutet es, alt zu werden oder zu sein?“ und „Wer gehört denn alles zur Zielgruppe?“ können angesichts des heutigen und wohl auch zukünftigen Forschungsstandes nicht schlüssig beantwortet werden. Zu gross ist die Spanne von fast 40 Jahren, die das dritte und vierte Lebensalter umfassen. Und zu vielfältig und zu heterogen präsentiert sich die Zielgruppe der Generation 60 plus.

Von dieser besonderen Heterogenität im Alter ausgehend, hat sich eine breit abgestützte Projektgruppe von September 2009 bis Frühling 2011 in sechs Workshops mit der Thematik Alter(n) eingehend befasst. Bereits zu Beginn hielten die Mitglieder der Projektgruppe fest, dass sie sich nicht vorwiegend mit Pflegeheimplanung und Hochaltrigkeit befassen wollen, zumal die stationäre Altersversorgung gerade in der Stadt Luzern fachlich bestens ausgebaut und sich den gesellschaftlichen Tendenzen entsprechend weiterentwickeln wird. Ebenfalls war man sich schnell einig, keinen „Papiertiger“ produzieren zu wollen, der sang- und klanglos in der Schublade der Verwaltungsbürokratie verschwindet. Stattdessen soll das Entwicklungskonzept „Altern in Luzern“ sowohl verwaltungsintern als auch politisch mitgetragen und in der Öffentlichkeit diskutiert werden.

Der Bericht stellt jedoch nicht die bis anhin geleistete Altersarbeit in der Stadt Luzern in Frage. Bewährtes soll weitergeführt werden. Die Versorgungssicherheit im ambulanten wie auch im stationären Bereich muss gewährleistet sein und bleiben. So wird im stationären Bereich weiterhin die bewährte Versorgungspolitik eingeschlagen bleiben müssen, und im ambulanten Bereich wird die erfolgreiche Zusammenarbeit mit bewährten Institutionen wohl auch in Zukunft über Leistungsvereinbarungen oder andere finanzielle Unterstützungen erfolgen.

Der Bericht schlägt in drei Aktionsfeldern vor, mit welchen Projekten und mit welchen Prioritäten die Alterspolitik der Stadt Luzern neue Wege ausprobieren soll. Der Bericht „Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept“ will anhand von konkreten Projekten Neues ausprobieren aber auch Bewährtes je nach Zielgruppe bedarfsgerechter vermitteln, ganz unter dem Motto: Bewährtes nicht fallen lassen – Neuem offen begegnen und Mut zur Erprobung an den Tag legen!

Folgende Personen wirkten in der Projektgruppe „Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept“ mit:

Projektsteuerung: Ruedi Meier, Stadtrat/Sozialdirektor, Kurt Bieder, Stadtrat/Baudirektor

Projektleitung: Corinne Sturm Zehnder, Stab Sozialdirektion, Beat Bühlmann, Gerontologe MAS

Externer Berater: Renato Valoti, vitalba Unternehmensentwicklung Zürich

Mitglieder der Projektgruppe: Myrtha Bruderer und Jacqueline Capra, Vorstand Dachverband der Quartiervereine Luzern und Littau; Beat Demarmels, Leiter Heime und Alterssiedlungen; Esma Alibegovic, Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern; Agatha Fausch, Mitglied städtische Sozialkommission; Dorothee Kipfer, Stiftungsrätin Pro Senectute Kanton Luzern; Hugo Ottiger, Mitglied ehemaliger Seniorenrat; Alois Reinhard, Kath. Kirchgemeinde Stadt Luzern; Tamara Renner, Geschäftsführerin Spitex Luzern Littau; Werner Schnieper, ehemaliger Baudirektor und Präsident ABL; Hans Sutter, Ref. Kirchgemeinde Stadt Luzern

2.2 Methodisches Vorgehen

Gestützt auf eine breite Bestandesaufnahme und die nachfolgend erwähnten Instrumente und somit auch nicht nur auf Expertenmeinungen zurückgreifend, wurden die zu bearbeitenden Themenfelder der Stadt Luzern herausgearbeitet. Das heisst, mit den nachfolgenden Instrumenten wurde einerseits die Istsituation in der Stadt Luzern im Altersbereich erfasst und andererseits gleichzeitig ein Sollentwurf gezeichnet.

Bestandesaufnahme und Sollentwurf vitalba-Bericht / externe Berater

Bevor die Projektgruppe ihre Arbeit aufgenommen hat, wurde die Unternehmensberatung vitalba Unternehmensentwicklung Zürich beauftragt, eine allgemeine, aber auch auf die Stadt Luzern bezogene Bestandesaufnahme zur Thematik Alter vorzunehmen.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Menschen von Generation zu Generation nicht nur älter, sondern auch gesünder älter werden. Ein aktiver und gesundheitsbewusster Lebensstil als auch die Fortschritte in der Gesundheitsversorgung sind zwei Hauptgründe für die bessere Gesundheit älterer Personen. Das längere Leben muss nicht mit einer längeren Leidenszeit erkaufte werden, denn die behinderungsfreien Jahre haben zugenommen.

Soziale Bindungen und Austauschmöglichkeiten im Alter sind wichtig und bilden die Basis für ein erfüllendes und sinnvolles Leben. Das wirkt sich positiv auf die psychische und physische Gesundheit aus. Allerdings ist, wie bereits erwähnt, keine Altersgruppe so heterogen wie die ältere Bevölkerung. Insbesondere die Hochaltrigkeit ist sozial sehr selektiv. Frauen leben länger, Wohlhabende bleiben länger gesund und haben eine höhere Lebenserwartung als

sozioökonomisch schwach ausgestattete Personen. Zudem verfügen Hochaltrige zwangsläufig über ein wesentlich kleineres soziales Netzwerk.

Wohnen gehört zu den wichtigsten Lebens- und Daseinsbereichen älterer Personen. Der Anteil der Einpersonen-Haushalte steigt stetig und ältere Menschen wechseln die Wohnung nur in seltenen Fällen. Drei Viertel der über 65-Jährigen leben seit mehr als 20 Jahren in der gleichen Wohnung, und infolge der langjährigen Mietverhältnisse profitieren sie von tieferen Wohnkosten. Sicherheit ist eine wichtige Komponente im Bereich Wohnen, wobei autonomes Wohnen in den eigenen vier Wänden klar bevorzugt wird. Nur ein zunehmend kleiner Anteil an alten Menschen will in Alters- und Pflegeheimen leben.

Demografische Kennzahlen

Das Bevölkerungswachstum der Zukunft erfolgt fast ausschliesslich bei der Altersgruppe der über 50-Jährigen, vor allem aber bei den über 64-Jährigen.⁹ Dieser Wandel wird starke Auswirkungen auf die Sozialwerke, das Gesundheitswesen und die Erwerbsstruktur haben. In Luzern ist der Anteil Hochaltriger wesentlich höher als im Stadtteil Littau. Im Stadtteil Luzern gibt es achtmal mehr über 80-jährige Personen als in Littau, die zu Hause leben. Und diese Bevölkerungsgruppe macht den grössten Anteil der Spitex-Klientel und Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner aus. Während diese Zahl in Luzern in den nächsten zehn Jahren praktisch stabil bleibt, wird sie in Littau um über 200 Personen zunehmen. Das heisst, dass im Stadtteil Littau bereits im Jahr 2018 fast 50 Prozent mehr Menschen im hohen Alter leben werden, als dies heute der Fall ist.

Umfrage „Willkommen im AHV-Alter“

Im Vorfeld der städtischen Feier „Willkommen im AHV-Alter 2009“ wurden die rund 640 geladenen Gäste mittels eines einfachen Fragebogens zum Älterwerden befragt. Die schlechte Rücklaufquote von 19 Prozent wird wohl darauf zurückzuführen sein, dass die neuen AHV-Rentnerinnen und -Rentner die Begriffe „Alter“ und „Älterwerden“ vor allem mit negativen Emotionen verknüpfen. Das Alter wird vorwiegend mit negativen Bildern wie „Krankheit“, „Gebrechlichkeit“, „Tod“ oder „Verlust der Leistungsfähigkeit“ assoziiert. Ein Grossteil der Befragten will dementsprechend nicht als „alt“ bezeichnet werden und fühlt sich auch nicht alt. Mit „alt“ verknüpfen die Befragten vorwiegend das Bild von hochbetagten Personen, die bereits in der Pflegephase sind. Das Bewusstsein von den positiven Seiten des Alterns fehlt beinahe ganz.

Eine altersfreundliche Stadt, so die Umfrage, zeichnet sich durch einen gut ausgebauten, altersgerechten öffentlichen Verkehr, altersgerechte Infrastruktur (Einkaufsmöglichkeiten, öffentliche Toilettenanlagen usw.) und hohe Sicherheit aus, zudem seien Gesundheit sowie ein intaktes soziales Umfeld und die finanzielle Sicherheit wichtig. Das Ausmass der bereits geleisteten Freiwilligenarbeit ist relativ hoch, wäre aber ausbaufähig.

⁹ siehe auch in diesem Bericht Rubrik 1.1.1 Demografische Entwicklung – die alternde Gesellschaft

Umfrage Angebotserfassung

Mit einem Fragebogen zur Aktualisierung des „Wegweisers für die Generation 60plus“ wurde das Dienstleistungsangebot im Bereich Alter (Sozial- und Gesundheitsbereich) aktualisiert. Von den 55 angeschriebenen Institutionen (wie z. B. Pro Senectute, Spitex, Alzheimervereinigung usw.) in Luzern und Littau beantworteten 49 den Fragebogen, was eine stattliche Rücklaufquote von 89 Prozent ausmacht. Rund 80'000 Personen nehmen die Dienstleistungen dieser Institutionen in Anspruch; d. h., die hohe Zahl deutet wohl darauf hin, dass viele Personen mehrere Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Ausgewiesen werden rund 1'080 bezahlte Vollzeitstellen für den Bereich Alter. Die geleistete unbezahlte Freiwilligenarbeit macht, umgerechnet, rund 51 Vollzeitstellen aus! Als Trends für die nächsten Jahre werden folgende neue Dienstleistungsangebote hervorgestrichen:

- differenzierte Wohnformen im stationären Bereich insbesondere für älter werdende Psychischkranke, Suchtmittelabhängige, Randständige, Menschen mit Behinderung sowie Demenzkranke
- vermehrte gerontopsychiatrische Angebote sowohl im ambulanten als auch stationären Sektor

Diese Themen sind nicht Gegenstand dieses Entwicklungskonzepts, sondern werden im Rahmen der Versorgungspolitik behandelt werden müssen.

Neue Fragen stellen sich für älter werdende Menschen mit Migrationshintergrund; dies etwa im Spannungsfeld zwischen traditioneller Erwartung betreffend familiäre Altersbetreuung zu Hause und neuen professionellen Ansprüchen, die je nach Situation eine Betreuung und Pflege in einem Pflegeheim oder die Inanspruchnahme von ambulanten Dienstleistungen vorsähen. In verschiedenen Zusammenhängen wiesen die Institutionen darauf hin, dass die Vernetzung und Koordination der Angebote verbessert werden müsste. Dies gelte auch für die Nutzung der Ressourcen untereinander, z. B. in Sachen Weiterbildung, Coaching und Konzeptarbeit.

Gesprächsrunden

In drei Gesprächsrunden in verschiedenen Lokalitäten entwarfen Luzerner/innen und Littauer/innen im Alter von 45 bis 75 Jahren ihre Visionen und Träume vom Altern und wie sie ihre gesellschaftliche Rolle sehen. Nach philosophischen Inputs von Lisa Schmuckli, Peter A. Schmid und Lukas Niederberger folgten angeregte Diskussionen. Es zeichneten sich folgende Leitlinien ab, die für die einzuschlagende Alterspolitik zu beachten sind:

a) *Begrifflichkeit*: Der Begriff „Alterskonzept“ ist überholt, da es bereits unter den älteren Personen verschiedene Generationen gäbe. Eine bessere Begrifflichkeit wurde in „Lebenswelten“ umschrieben oder in „Altern in Luzern“. Generationenbeziehungen, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt künftig eine wesentliche Rolle spielen dürften, würden mit dem herkömmlichen Begriff „Alterskonzept“ nicht mehr abgedeckt.

b) *Wertediskussion*: Das Thema Alter ist noch immer stark defizitär geprägt, auch in den Gesprächsrunden war schnell von Pflege, Abhängigkeit und Endlichkeit die Rede. Es müsse bewusst eine Wertediskussion geführt werden, zumal der Wertewandel nicht von sich aus komme. Es brauche Vorbilder und Vorzeigeprojekte, mit denen die neue Kultur des Alterns veranschaulicht werden könne.

c) *Die einfachen Leute*: In den Gesprächsrunden war, durchs Konzept bedingt, eher ein Kreis von gesellschaftlich integrierten Personen vertreten; gut gebildete, engagierte und sozial vernetzte Frauen und Männer. Leider nahmen kaum Menschen mit Migrationshintergrund teil, obwohl sie auch eingeladen worden waren. Gefragt wurde nach der Lebenslage älterer Menschen mit Migrationshintergrund oder aus der sozioökonomisch schwachen Schicht. Fragen nach deren existenziellen, kulturellen und politischen Situation wurden aufgeworfen und es wurde darüber debattiert, was soziale Teilhabe für diese Zielgruppen bedeuten könnte und welche Schlüsse etwa für die Erwachsenenbildung oder für den Zutritt zu kulturellen Einrichtungen daraus gezogen werden könnten.

d) *Soziale Teilhabe*: „Ich möchte im Alter noch gebraucht werden“, hiess es einige Male, und eine Infrastruktur für Freiwilligenarbeit sei notwendig. Gefordert wurden Quartierzentren, die als Kontaktraum für das zivilgesellschaftliche Engagement genutzt und wo generationenübergreifende Projekte angepackt werden könnten. Die Stadt sei gefordert, die Freiwilligenarbeit mit Infrastruktur, (Weiter-)Bildung und der gebührenden Wertschätzung zu fördern.

e) *Autonomie und Endlichkeit*: Es stellten sich Fragen nach der Divergenz zwischen Alterungsprozess und Leistungs- und Jugendlichkeitskult. Nötig sei eine neue Abschiedskultur, um zu lernen, wie mit der „ultimativen Konfrontation mit der Endlichkeit“ umgegangen werden kann.

Vergleich von Altersleitbildern

In Gesprächen mit Expertinnen und Experten sowie Exponentinnen und Exponenten der kommunalen und kantonalen Altersleitbilder wurde die Wirkung der Leitbilder thematisiert. Wichtigste Erkenntnisse bestehen darin, dass die politischen Träger wie die Exekutive und das Parlament frühzeitig in einen solchen Prozess miteinbezogen werden müssen, damit die politische Abstützung gegeben ist und dem Altersleitbild bedeutender Stellenwert beigemessen wird. Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, müssten die Thematiken „Alter(n)“ und „Generationenbeziehungen“ öffentlich thematisiert werden und die Umsetzung in einem Masterplan aufgezeigt und durch eine Person begleitet werden. Regelmässiges Controlling sei angebracht, und ohne finanzielle und personelle Ressourcen lasse sich kaum etwas bewegen.

Sicherheit und Mobilität

In der Projektgruppe wurde insbesondere dem Spektrum Sicherheit hinsichtlich körperliche wie aber auch sozialer Dimension (Altersarmut, Isolation) grösste Priorität beigemessen. Im Speziellen wurde die Wichtigkeit des Lebensumfelds Quartier betont.

Der ehemalige Seniorenrat untersuchte parallel zur Projektgruppe „Altern in Luzern“ das Thema Mobilität. Diverse Mangelpunkte zeigten Lücken in der Stadt Luzern auf. Mit einer Briefaktion wurden die für ältere Menschen erkannten Probleme bei den zuständigen Unternehmungen direkt vorgebracht und richtungsändernde Gespräche geführt. Mit der Auflösung des bisherigen Seniorenrats wurde diese weiterzuverfolgende Thematik der Projektgruppe „Altern in Luzern“ übertragen.

2.3 Thematische Schlussfolgerungen

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Erhebungsmethoden wurden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und für die weitere Projektarbeit als zu bearbeitende Themenfelder bestimmt.

Wohnqualität: Nebst der eigenen Wohnung bestimmen das Wohnumfeld, die Nachbarschaft sowie die Mobilität und Sicherheit die Wohnqualität. Um ein autonomes, selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen, ist das soziale Netz im angestammten Quartier von besonderer Bedeutung. Die Versorgung mit den Gütern des täglichen Bedarfs muss sichergestellt, die Nachbarschaftshilfe abrufbar sein. Nicht zu vergessen ist die Thematik des bezahlbaren Wohnraums für alle Bevölkerungsschichten. Sie stellt eine grosse sozialpolitische Herausforderung auch im Bereich der Alterspolitik dar. Diese komplexe Thematik wird zu einem späteren Zeitpunkt in einem separaten Bericht an den Grossen Stadtrat aufgearbeitet. Die Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitsgruppe Wohnqualität haben dazu im Rahmen der BZO-Revision Stellung genommen.

Soziale Teilhabe: Damit verbunden ist der öffentliche, also auch politische Raum, die Bildung und die Kultur sowie das zivilgesellschaftliche Engagement. Nur wer am sozialen und kulturellen Leben teilnimmt, ist in der Gesellschaft aufgehoben. Voraussetzung für die soziale Teilhabe ist nicht nur die materielle Sicherheit (wer selber in existenziellen Nöten lebt, wird sich kaum freiwillig für andere engagieren), sondern auch die Befähigung dazu. Bildungspolitik muss deshalb – dort, wo notwendig – auf die ältere Generation ausgeweitet und mit spezifischen Angeboten ergänzt werden. Anlässe sollen z. B. mit Hilfe von „Türöffnern“ auch bildungsfernen Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden. Um das Potenzial und die Ressourcen in einer alternden Gesellschaft nutzen zu können, müssen die Rentnerinnen und Rentner für das zivilgesellschaftliche Engagement ermutigt werden. Dazu gehören die nötigen Strukturen und eine Politik der Wertschätzung.

Kultur des Alterns: Themenbereiche liegen in der kulturellen (heutzutage vorwiegend negativen) Prägung des Altersbildes, des ungenutzten Potenzials, des Todes und der Endlichkeit. In einer Zeit, in der die absolute Leistungsfähigkeit (Stichwort „Jugendwahn“) als höchste Maxime gilt, kann die ältere Generation ein Korrektiv zur Schnelllebigkeit der Gesellschaft sein. Alter hat ohnehin seine eigenen Stärken und innovativen Seiten – nur müssen sie auch öffent-

lich sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Im Hinblick auf die demografische Alterung, insbesondere die Hochaltrigkeit, müssen die Hilflosigkeit (Abhängigkeit) und das Sterben ihre Würde bewahren, und wir werden uns um eine neue Kultur des Abschieds bemühen müssen. Die neue Kultur des Abschieds gilt jedoch für alle schwierigen Lebensübergänge, etwa den Abschied von der Erwerbsarbeit, den Auszug der Kinder („empty nest“), Trennungen (Scheidungen) nach langjähriger Ehe und Partnerschaft, das Räumen der vertrauten Wohnung oder Einschränkungen und Krankheiten, die das Leben in andere Bahnen lenken.

Gesundheit: Es wird von der Definition der WHO hinsichtlich körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens ausgegangen. Als wesentliches Merkmal der Gesundheit im Alter wird die selbstständige, selbstverantwortliche und persönliche sinnerfüllte Lebensgestaltung verstanden. *„Gesundes Älterwerden ist also nicht allein eine Frage der körperlichen und seelischen Gesundheit, sondern vielmehr ein komplexer, mehrdimensionaler Prozess, der neben gesundheitlichem Wohlbefinden und gesundheitsbewusstem Verhalten auch die aktive Lebensführung und eine positive Lebenseinstellung umfasst.“*¹⁰ Im Vordergrund steht, in Kooperation mit bestehenden Organisationen und Institutionen, die Prävention und Gesundheitsförderung, z. B. auch als Ausdruck einer gelebten sozialen Teilhabe. Mit dazu können beispielsweise spezifische Angebote für den Seniorensport, den die Seniorenvereine anbieten, gehören. Die hohe Suizidrate sowie Depressionen und Suchtabhängigkeit unter der älteren Generation sind nicht nur auf individuelle Befindlichkeiten zurückzuführen, sondern haben auch ihre gesellschaftlichen Ursachen. Sie sind dementsprechend ernst zu nehmen.

Chancengerechtigkeit: Die Thematik Chancengerechtigkeit (gerechter Zugang zu gesellschaftlichen Gütern) umfasst alle verletzlichen Gruppen, insbesondere auch Personen mit einem Migrationshintergrund. Vielen der Zugewanderten ist es aber auch gelungen, sich in höhere berufliche Positionen hinaufzuarbeiten. Ein sich im Aufbau befindendes Netzwerk der Zugewanderten wird sicherlich die Chance bieten, Zugang zu jenen Menschen zu finden, die eher den verletzlichen Gruppen angehören. In diesem Zusammenhang ist auch auf das Potenzial und die Ressourcen der Zugewanderten zu verweisen.

Chancengerechtigkeit berücksichtigt auch schichtspezifische Aspekte der materiellen Sicherheit. Der Gewinn an aktiven Lebensjahren darf nicht ein Privileg der Gutsituierten und Gutgebildeten sein. Alterspolitik muss sich insbesondere auch um bildungsferne Personen kümmern, damit die soziale und kulturelle Schere nicht grösser wird. Wer in guten Verhältnissen alt werden kann, sollte sich umso stärker für das Gemeinwohl engagieren. Solidarität gilt es jedoch auch generationenübergreifend zu leben, damit das Verhältnis zwischen den Generationen gestärkt und nicht strapaziert wird.

Fazit

Das vorliegende Entwicklungskonzept will deshalb die Chancen und das Potenzial des Alter(n)s aufzeigen und nutzen, die Umsetzung und ein Controlling von vorzuschlagenden

¹⁰ Gesundheit im Alter, Heft 10. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Hrsg. Robert Koch Institut, geänderte Auflage Februar 2005

Projekten konkret vorsehen sowie eine neue Kultur des Alterns entwerfen und damit Luzern als „age-friendly city“ profilieren.

Die Thematik „*Altern in Luzern*“ versteht sich somit nicht als Leitbild mit fixen Vorgaben.

Altern in Luzern versteht sich als Entwicklungskonzept, das Neues ausprobiert und aus den Erfahrungen lernt. Die Stadt Luzern soll Eigeninitiativen fördern, Pilotprojekte begleiten, die Mitwirkung der älteren Bevölkerung ausdrücklich fördern und ermöglichen.

3 Altern in Luzern – Leitsatz, strategische Schwerpunkte und Aktionsfelder

Gestützt auf die umfassend angelegte Ist- und Sollaufnahme und diverse breit abgestützten Echo-Veranstaltungen wurde die Intention des Entwicklungskonzepts mit folgendem Leitsatz, den strategischen Schwerpunkten, den Themenfeldern (vgl. Ausführungen in 2.3) und den in drei Aktionsfeldern gebündelten Projekten zusammengefasst.



3.1 Erläuterungen zum Leitsatz

Die Stadt Luzern kann nicht vorgeben, wie ein gelingendes Altern aussehen könnte. Für die neue oder andere Kultur des Alterns gibt es keine gängigen Rezepte. Die Stadt Luzern will Eigeninitiativen fördern, Pilotprojekte anregen und begleiten und die Mitwirkung der älteren Bevölkerung ausdrücklich fördern und ermöglichen. Dabei wird sie, so weit als nötig, die Infrastruktur für das zivilgesellschaftliche Engagement zur Verfügung stellen und mit Weiterbildung und Coaching diese Bemühungen unterstützen. Die Stadt fördert damit ausdrücklich die aktive Teilhabe der älteren Generation, weil das Potenzial und die Ressourcen dieser Bevölkerungsgruppe wertvoll sind und nicht brach liegen sollen. Sie soll für das politische, kulturelle und zivilgesellschaftliche Engagement ermutigt werden. Dadurch wird nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl in der städtischen Gesellschaft gestärkt, sondern es erfolgt auch eine Stärkung der Identität der Generation 60 plus, weil ihr künftig bewusst eine gesellschaftliche Rolle zugestanden und eine sinnvolle Tätigkeit anboten wird. Damit nimmt die Stadt Luzern insbesondere auch den damit verbundenen gesundheitsförderlichen Gedanken ernst.

3.2 Erläuterungen zu den strategischen Schwerpunkten

Aus der Ist- und Sollanalyse haben sich drei strategische Schwerpunkte herleiten lassen:

Partizipation, weil die Gesellschaft nicht etwas für die ältere Generation tun muss, sondern weil sie sie miteinbeziehen und so ihre Ressourcen nutzen sollte. Das ist motivierend und stärkt das Selbstwertgefühl.

Generationenbeziehungen, weil in einer alternden Gesellschaft die Solidarität der verschiedenen Altersgruppen Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Nur wenn die Generationenbeziehungen gestärkt werden, ist ein Miteinander möglich.

Lebensraum Quartier/Stadtteil, weil sich das Leben in der Stadt vorwiegend im eigenen Wohnumfeld abspielt und die soziale Teilhabe und das zivilgesellschaftliche Engagement hier am stärksten gefragt sind.

3.3 Erläuterungen zu den Aktionsfeldern

Fünf Arbeitsgruppen mit Vertretungen aus der Projektgruppe, Experten und Expertinnen jeglichen Alters, aber auch im Speziellen aus der Generation 60 plus haben in Arbeitssitzungen gestützt auf die Ist- und Sollanalyse in den hergeleiteten Themenfeldern Wohnqualität, Soziale Teilhabe, Kultur des Alterns, Gesundheit und Chancengerechtigkeit verschiedene Projektskizzen ausgearbeitet. Sie sind nach thematischen Aspekten und zeitlichen Prioritäten in den drei Aktionsfeldern

- Quartierbezogene Projekte
- Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung und

- Projekte für „die andere Kultur des Alterns“ gebündelt.

Quartierbezogene Projekte

Dazu gehören

- der *Quartiertreffpunkt für Jung und Alt* (Pilotprojekte in zwei Quartieren, in Ergänzung zu der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche);
- das *Seniorenbüro – Anlaufstelle für zivilgesellschaftliches Engagement*, in dem das zivilgesellschaftliche, freiwillige Engagement gefördert und koordiniert wird;
- das *lebensfreundliche Quartier* (Modellvorhaben bezüglich Mobilität, Sicherheit, Versorgung mit dem täglichen Bedarf usw.)
- und der *Quartierforscher* (Entwicklungen im Quartier verfolgen, thematisieren und allenfalls verändern, generationenübergreifend).

Voraussetzung für die Projekte ist vorgängig eine *quartierbezogene Bestandesaufnahme* der vorhandenen Angebote, Strukturen usw.

Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung

- Eine Schlüsselrolle nimmt die bereits als Pilotprojekt beschlossene und derzeit im Aufbau befindliche Internetplattform *Luzern 60plus* ein. Sie will die ältere Generation politisch und gesellschaftlich stärker einbinden.
- Zur besseren Vernetzung und Orientierung werden verschiedene Angebote der öffentlichen Hand und der privaten Altershilfe unter dem Stichwort *Kompass 60plus* übersichtlich dargestellt. Thematische Schwerpunkte sind die Finanzen, die Gesundheit, Lebensübergänge sowie das Wohnen (inklusive neuer Wohnmodelle wie das Mehrgenerationenhaus).
- Zudem soll die Zusammenarbeit zwischen Spitex und Wohnen im Alter (HAS), unter Einbezug der Schnittstelle Spital, optimiert werden (vgl. auch Fünfjahresziel der Sozialdirektion der Gesamtplanung 2011–2015).

Projekte für „die andere Kultur des Alterns“

Diese Projekte sollen das bisherige, weitgehend negative Bild des Alterns korrigieren.

- Die Veranstaltung „Willkommen im AHV-Alter“, die vorwiegend als Verabschiedung in den Ruhestand verstanden wurde, soll durch einen *Marktplatz* ersetzt werden. Dabei wird auf die vielfältigen Möglichkeiten für Bildung, Kultur und freiwilliges Engagement im Alter hingewiesen. Beispiele für „gutes oder gelingendes Altern“ (Personen, Projekte) werden gewürdigt.
- Um auch Rentner und Rentnerinnen für Bildung gewinnen zu können, die sich bislang eher abseitshielt (oder sie sich nicht leisten konnten), soll pilotmässig mit einer Bildungslegi der Eintritt ins Bildungsleben erleichtert werden. Die Bildungslegi stützt sich auf die Einkommens- und Vermögensverhältnisse.

- Um das *kreative Potenzial lebenslang nutzen* zu können, sollen insbesondere auch benachteiligte Menschen den Zugang zu sie interessierenden Anlässen und Angeboten durch ältere engagierte Personen erhalten.
- Und mit der Förderung intergenerationeller Projekte soll die Stadt Rahmenbedingungen schaffen, um ihre Wertschätzung für zivilgesellschaftliches Engagement auszudrücken.
- Von besonderer Bedeutung in einer langlebigen Gesellschaft ist die Entwicklung einer *neuen Kultur der Gestaltung von Lebensübergängen*. Nebst der Meisterung von schwierigen Lebensübergängen, wie zum Beispiel bei gesundheitlichen Herausforderungen oder der Berufsaufgabe, sollen aber auch Tod und Endlichkeit vermehrt öffentlich thematisiert werden und soll somit die Würde des hohen Alters gewahrt bleiben (Rationierung im Gesundheitswesen, Palliative Care, Sterbehilfe, Sterbebegleitung). Die Sterbekultur ist unter den neuen Vorzeichen (Konfessionslose, Einwanderer, Muslime) zu überdenken und vielfältiger zu gestalten.

4 Masterplan für die Jahre 2012–2015

Im Folgenden zeigt der Masterplan eine inhaltliche Übersicht über die geplanten Projekte in den drei Aktionsfeldern. Insbesondere wird ein verbesserter Zugang zu diesen Angeboten erarbeitet. Generell wird auf bestehenden Strukturen und Bewährtem aufgebaut und das vorhandene Netzwerk weiterentwickelt. Im Kapitel Finanz- und Terminplanung sind die zeitliche Priorisierung sowie die anfallenden Kosten der einzelnen Projekte enthalten.

Masterplan

Bei sämtlichen Projekten sind die in der Rubrik Partner/Vernetzung erwähnten Partner als Beispiel zu verstehen. Sämtliche Vernetzungspartner werden im Sinne eines partizipativen Vorgehens beim Aufbau der Projekte angefragt und miteinbezogen werden müssen.

Quartierbezogene Projekte			
Projekt Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
1 Quartierbezogene Bestandesaufnahme, Analyse und Bewertung Systematische Übersicht zu Strukturen, Angeboten, Aktivitäten, Bevölkerungsstruktur und Kommunikationswegen für die Bewohner/innen der Generation 60 plus in den Quartieren der Stadt Luzern.	Situation in den einzelnen Quartieren ist analysiert und bewertet.	Zusammentragen relevanter statistischer quartierbezogener Daten. Leitfadengestützte Interviews mit ausgewählten Schlüsselpersonen von mindestens zwei Quartieren mit grossem Bevölkerungsanteil 60 plus, Menschen 60 plus mit Migrationshintergrund (Lebenssituation, Bedürfnisse, Ressourcen) sowie Bezüger von Ergänzungsleistungen.	Klären möglicher Partner wie GIS, HSLU-Soziale Arbeit, Schlüsselpersonen/Quartierkräfte, kath. und ref. Kirche, Stadtentwicklung/Bau-direktion, städtische Integrationsbeauftragte, Fachstelle für Beratung und Integration von Ausländern/-innen.

Quartierbezogene Projekte			
Projekttitel Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
2 Quartiertreffpunkt für Jung und Alt Öffnung der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche für Generation 60 plus.	Demografischer Wandel als Chance wahrnehmen und dessen Potenzial ausbauen. Förderung respektvollen Umgangs zwischen den Generationen, Förderung, Aufwertung und Anerkennung von zivilgesellschaftlichem Engagement.	Durchführen einer quartier-spezifischen Situations- und Sozialraumanalyse mit Schlüsselpersonen für Generation 60 plus und generationenübergreifend.	Bestehendes Netzwerk der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche sowie Schlüsselpersonen nutzen. Klären möglicher weiterer Partner.
3 Das lebensfreundliche Quartier – ein Modellvorhaben Der/die Quartierforscher/in Autonomes Leben für alle Generationen in sicheren und lebensfreundlichen Verhältnissen im Quartier ermöglichen.	Veränderungen im entsprechenden Stadtteil dokumentieren und die städtebauliche Entwicklung und Verbesserungen anregen. Im Fokus sind insbesondere spezifische Zielgruppen wie Generation 60 plus, Kinder, Menschen mit Behinderung sowie Menschen mit Migrationshintergrund.	Modellhaftes Aufzeigen in zwei Quartieren, mit welchen Massnahmen das Wohnumfeld für alle Generationen barrierefrei und sicher gestaltet werden könnte, und wie die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs in allen Quartieren zu gewährleisten sei. Dazu wird eine Checkliste erarbeitet.	Klären möglicher Partner wie Stadtentwicklung und diverse Quartierkräfte der zwei auszuwählenden Quartiere (Einbezug von Stadtteilkonferenzen der Quartier- und Stadtteilpolitik) usw.
4 Das Seniorenbüro – Anlaufstelle für zivilgesellschaftliches Engagement Seniorenbüros sind Informations-, Beratungs- und Vermittlungsstellen für zivilgesellschaftliches Engagement in der nachbarlichen und nachfamilialen Lebensphase. Sie begleiten ältere Freiwillige, machen Angebote zur Fort- und Weiterbildung und übernehmen Kooperation und Vernetzung innerhalb des Quartiers/Stadtteils.	Förderung gesellschaftlicher Teilhabe älterer Menschen und Vermittlung positiven Altersbildes. Richtet sich an Menschen ab 50 Jahren, die für sich und andere aktiv werden möchten.	Das Seniorenbüro soll möglichst in einem bereits bestehenden Quartiertreffpunkt/-büro integriert werden. Ausbildung von Seniorentrainern/-innen, Initiativgruppe von freiwillig engagierten Senioren/-innen bilden und mit Partizipation 60plus verknüpfen. Allenfalls Verknüpfung mit Projekt <i>Das kreative Potenzial lebenslang nutzen</i> (vgl. Projekt 9).	Klären möglicher Partner wie z.B. HSLU – Soziale Arbeit, um Trainingsprogramm für Seniorentainer/-innen zu entwickeln usw.

Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung			
Projekt Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
5 Luzern 60 plus / Online-Plattform 60 plus Gesellschaftlich-politische Partizipation. Sichtbarmachen von Angeboten für die Generation 60 plus in der Stadt Luzern, Aktivierung der Generation 60 plus, Förderung von abwechslungsreicher Freizeitgestaltung und freiwilligem Engagement (ist bereits in Umsetzung).	Gesellschaftlich-politische Partizipation sowie interaktive Website insbesondere für die Generation 60 plus mit Angeboten aus Bereichen wie Bildung, Kultur, Engagement, Fragen rund ums Alter, Gesundheit. Mittels einer Projektlandkarte Aufzeigen quartierspezifischer Aktivitäten (diesbezügliche Koordination mit Quartier- und Stadtteilkommunikation).	Partizipation 60plus (Nachfolgeorganisation Seniorenrat) funktioniert mittels eines Forums / rund 50 Personen, welche über eine IT-Plattform u. a. politisch partizipieren und dabei über eine Website verfügen. Ausschuss hat koordinierende Funktion.	Vernetzung bereits erfolgt mit städtischen Abteilungen wie Kommunikation und Prozesse und Informatik; später auch mit Projekt- und Steuergruppe Quartier- und Stadtteilkommunikation, diverse Anbieter.
6 Kompass 60plus In der Stadt Luzern besteht ein breites Angebot an Dienstleistungen im Altersbereich. Deren breite Kommunikation ist wichtig, um möglichst viele älteren Menschen zu erreichen.	Es soll möglichst das je richtige Kommunikationsmittel bzw. der richtige Zugang zu der älteren Bevölkerung je nach unterschiedlicher Lebenslage gefunden werden. Die Projekte im Bereich Kompass 60plus zeigen die diversen Angebote auf und bieten Orientierung.	Vgl. Website Luzern 60plus, regelmässige Streuung des „Wegweisers für die ältere Generation 60 plus“, Rubriken im Anzeiger, Quartierzeitungen, Pfarreiblatt, Seniorenpost, Zenit, Stadtmagazin, Thementausstellungen im Einkaufszentrum, Quartierfest, Interkulturelle Frauengruppen usw.	Klären möglicher Partner wie städtische Abteilung Kommunikation, sämtliche Dienstleistungserbringer und vorhandene Netzwerke.
6.1 Kompass 60plus Finanzen Die Angebote an finanziellen Leistungen im Altersbereich sind nicht allen älteren Menschen bekannt.	Generation 60 plus ist über allfällige, d. h. über rechtmässige, klagbare finanzielle Ansprüche (Ergänzungsleistungen, AHV, IPV, Hilflosenentschädigung und weitere) informiert und kennt das Angebot. Insbesondere Generation 60 plus mit besonderem Bedarf hinsichtlich Zugang zu Infos, z.B. Menschen aus bildungsfernen Schichten, Menschen mit Migrationshintergrund.	Gestützt auf das Projekt „Bestandesaufnahme, Analyse und Bewertung“ kann über vorhandene Angebote in den entsprechenden Quartieren z. B. in Anschlagkasten in Wohnhäusern informiert werden, Info durch Spitex, Ärzteschaft, Kirchen, beim Einkaufstreff usw. Unbedingt nebst schriftlichen Infos mittels Standaktionen, an Quartierfesten oder Radio/Tele1 Infos vermitteln.	Klären möglicher Partner wie städtische Abteilung Kommunikation, Hausverwaltungen, Spitex, Ärzteschaft, Landeskirchen/ Schlüsselpersonen, Einkaufstreff, Quartierzeitungen, Pfarreiblatt, Seniorenpost, freiwillige Engagierte aus Partizipation 60plus usw.
6.2 Kompass 60plus Gesundheit Sehr oft leben ältere Ausländer/innen zu Hause bei der jungen Generation. Teilweise sind ihre grundlegenden physischen wie psychosozialen Bedürfnisse nicht gedeckt, und es können dramatische Situationen entstehen. Die ambulanten und stationären Angebote sind oft nicht bekannt.	Zielgruppe umfasst die ältere Generation von Ausländern/-innen aus dem traditionellen Arbeitermilieu (Zuwanderung aus den 60er und 90er Jahren von Italien, Portugal, Spanien und Ex-Jugoslawien) und deren erwachsene Kinder/ Angehörige. Sie sind über Angebote und Dienstleistungen im ambulanten und stationären Bereich informiert.	Nach Vorliegen der Analysen des Projekts „Bestandesaufnahme, Analyse und Bewertung“ werden über Schlüsselpersonen und -institutionen die entsprechenden Zugänge zu der jeweiligen Zielgruppe eruiert und angepasste Vorgehensweisen definiert.	Klären möglicher Partner wie FABIA, Migranten/-innen Gruppen und Schlüsselpersonen, interkulturelle Vermittler/-innen, Städtische Integrationsbeauftragte, städtische Abteilung Kommunikation usw.

Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung			
Projekt Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
6.3 Kompass 60plus Lebensübergänge – ein Wegweiser Erstellung einer Dokumentation, welche Menschen in schwierigen bis ausweglosen Lebenssituationen und Lebensübergängen mögliche Hilfsangebote aufzeigt.	Nebst Generation 60 plus auch Personen, welche sich in schwierigen Lebensübergängen von Gesundheit, Berufswelt, Lebensentwürfen und Lebensträumen befinden. Wegweiser soll Überblick geben über Personen und Institutionen, die sich mit Abschied, Scheitern und Lebenskrisen auseinandersetzen und Beratung und Begleitung anbieten.	Zusammenstellung von Hilfsangeboten, einerseits Broschüre, aber auch auf der Internetplattform Luzern 60plus.	Klären möglicher Partner wie städtische Abteilung Kommunikation, Luzern 60plus usw.
6.4 Kompass 60plus Wohnen/ Wohnmodelle Bevölkerung ist zu wenig über bestehende Angebote in Sachen Wohnen informiert; dies unter anderem, da keine offizielle Anlaufstelle besteht.	Insbesondere Generation 60 plus soll über Angebote voraussichtlich von der Fachstelle Pro Senectute in Koordination mit der Stadt Luzern informiert werden. Thematik Wohnen nebst Infovermittlung auch noch attraktiver angehen.	Zusammenstellung bestehender Angebote, Festlegen von Kommunikationswegen, Website Luzern 60plus. Interessante Themenveranstaltungen zu anderen Wohnformen wie z. B. Mehrgenerationenhaus usw.	Klären möglicher Partner wie Pro Senectute, Wohnbaugenossenschaften, Liegenschaftsverwaltungen usw.
7 Optimale Zusammenarbeit zwischen Spitex und Wohnen im Alter / Heime und Alterssiedlungen (HAS) Bei der fachübergreifenden Betreuung eines Patienten mit dem Ziel zusammenarbeiten, möglichst optimal abgestimmte Handlungsprozesse zu sichern, damit Qualität und Wirtschaftlichkeit der Versorgung verbessert werden (bereits in Umsetzung).	Es soll eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen erfolgen, dies auch unter dem Aspekt „ambulant vor stationär“ (vgl. Fünfjahresziel).	Workshops mit gegenseitigem Vorstellen der eigenen Arbeit und Arbeitsweise, um unnötige Doppelarbeiten zu vermeiden und Schnittstellen zu klären, unter Beizug Spital (vgl. Austritt, Übergangspflege).	Vernetzung bereits erfolgt mit Spitex, Wohnen im Alter / HAS unter Beizug eines Experten, ebenfalls Schnittstellenregelung mit Spital.

Projekte im Bereich „Die andere Kultur des Alterns“			
Projekt Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
8 Das andere Bild des Alterns Das defizitäre Bild des Alters soll korrigiert, die Chancen und Potenziale der demografischen Alterung aufgezeigt, die generationenübergreifende Solidarität erlebt und das zivilgesellschaftliche Engagement der Älteren gefördert werden.	An positiven Beispielen/ Lebensprojekten aufzeigen, dass Altern ein Prozess ist, der neue Qualitäten zum Vorschein bringen kann. Generation 55+, jedoch ganze Gesellschaft und insbesondere junge Erwachsene.	In Kooperation z. B. mit jungen Gestaltern/Studenten/-innen ist <i>das andere Altern</i> in der Stadt Luzern sichtbar gemacht. Z. B. mit Videos, Plakataktionen und anderen neuen Kommunikationsmitteln. Ideenbörse allenfalls inkl. Wettbewerb ausschreiben.	Klären möglicher Partner wie Berufs- und Hochschulen, Projekt Marktplatz einbeziehen (vgl. Projekt 10).

Projekte im Bereich „Die andere Kultur des Alterns“			
Projekt Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
9 Das kreative Potenzial lebenslang nutzen Das kreative Tätigsein im Übergang von Erwerbsarbeit ins AHV-Alter ermöglicht eine persönliche Standortbestimmung und kann dazu beitragen, Neues zu erschliessen.	Kulturelles und Bildung sind eine wesentliche Voraussetzung für die soziale Teilhabe. Schlüsselfiguren (evtl. im Quartier) öffnen Personen den Zugang zu kreativen und schöpferischen Tätigkeiten. Bevölkerung 55+ mit besonderer Beachtung für bildungsferne Personen und solche mit Migrationshintergrund. Ihnen soll durch Keyworker (Schlüsselpersonen) die Tür zu kulturellen Institutionen/Anlässen usw. geöffnet werden.	Kreative und kulturelle Angebote für Ältere sichten und dokumentieren. Auf Luzern 60plus Bedürfnisse klären. Gespräch mit Anbietern suchen wie Hochschulen, Farbmühle, Klubschule usw. Bei Projekt Marktplatz auf diverse Angebote hinweisen. Allenfalls vermitteln von Kulturführerschein.	Klären möglicher Partner wie z. B. Kultur- und Bildungsinstitutionen, Luzern 60plus, Seniorenuni usw.
10 Marktplatz – Umschlagplatz für Ideen und Begegnungen der älteren Generation Ein Marktplatz mit Marktständen ermöglicht eine Plattform für Engagement, Austausch, Dank und Anerkennung (Apéro für Neu-Pensionierte).	Zielgruppe insbesondere Frauen und Männer beim Übertritt ins Rentenalter. Ansonsten zugänglich für Personen ab 55+. Bisherige Seniorenratsfeier soll neu gestaltet werden. Auf einem Markt sollen Kontakte hergestellt, Begegnungen und Engagement ermöglicht und neue Ideen lanciert werden.	Organisation des Marktplatzes idealerweise über Partizipation 60plus. Verschiedene Institutionen werden eingeladen, an einem Marktstand etwas feilzubieten, das die Generation 60 plus interessiert, fesselt oder begeistert. Apéro soll das Ganze abrunden, z. B. in Kornschütte, Verkehrshaus, Neues Stadion usw.	Klären möglicher Partner wie z. B. Hochschulen, Theater- und Musikszene, Institutionen aus dem Gesundheitsbereich usw.
11 Bildungslegi Bildung ist eine wichtige Voraussetzung für soziale Teilhabe im Alter. Mit einer Bildungslegi setzt die Stadt ein Zeichen dafür, dass lebenslanges Lernen wichtig und auch im Alter persönliche Entwicklung möglich ist und dass Chancengerechtigkeit beim Zugang zur Weiterbildung gewährt ist.	Gestützt auf Einkommens- und Vermögensverhältnisse erhält eine Person (im Übergang zur Nichterwerbszeit, ab ca. 63 Jahren) eine Legi, die bei einem anerkannten Weiterbildungsanbieter eingelöst werden kann resp. vergünstigten Zutritt ermöglicht.	Knüpfen von Kontakten mit möglichen Kooperationspartnern, wie Partizipation 60plus, FABIA, Pro Senectute. Bildungslegi auch für den Erwerb des Kulturführerscheins in Betracht ziehen.	Klären möglicher Partner wie Klubschule Pro Senectute, Generationenakademie, Farbmühle, Hochschulen usw.
12 Goodbye and Hello Für ein Jahr wählt die Stadt Luzern das Thema „Abschiednehmen/Abschiedskultur“ als Motto.	Menschen jeden Alters können sich mit der Thematik von Abschiednehmen und Neubeginnen verschiedenartig auseinandersetzen.	Aufbau einer Projektorganisation mit verschiedenen Partnern, welche sich unterschiedlich mit der Thematik im öffentlichen Raum auseinandersetzen.	Klären möglicher Partner wie Partizipation 60plus, städtische Direktion Umwelt Verkehr Sicherheit, Schüler, kranke Menschen, Historiker, Musiker, Seniorenbühne usw.

Projekte im Bereich „Die andere Kultur des Alterns“			
Projekttitlel Kurzbeschreibung	Ziele Zielgruppen	Vorgehen Massnahmen	Partner Vernetzung
13 Förderung intergene- rationeller Projekte Bei intergenerationellen Projekten profitieren Jung und Alt, indem sie Zeit miteinander verbringen und ihre Erfahrungen und ihren Wissensstand austauschen.	Der gegenseitige intergenera- tionelle Austausch von Wissen und Erfahrung führt zu mehr Verständnis, Akzeptanz, Integration und Einblick in die andere Generation. Förderung von Freiwilligen- projekten mit Coaching, Intervision und Weiterbil- dungsangebote.	Profitieren von bereits bestehenden Projekten wie Senioren im Klassenzimmer, Compi Sternli, Munterwegs, Rent a Rentner, Erzählcafés, mit mir usw. Stadt schafft Rahmen- bedingungen, um solche Aktivitäten und Initiativen umzusetzen und zu unter- stützen.	Klären möglicher Partner wie Volks- schule, Infoklick, Verein Compi Sternli, Verein Munterwegs, Innovage, Caritas usw.

5 Finanz- und Terminplan

		2012	2013	2014	Total 2015	2012-2015
Personalkosten						
Pensum	60%	76'000	77'000	77'000	78'000	308'000
Projektkosten Personal Pro Aktionsfeld zirka 250 Std.		26'300	26'300	26'300	26'300	105'200
Total Personalkosten		102'300	103'300	103'300	104'300	413'200
Büromaterial/Spesen/Telefon/Porti/ interne Verrechnungen		9'100	9'100	9'100	9'100	36'400
Total Grundkosten		111'400	112'400	112'400	113'400	449'600
Aktionsfeld Quartierbezogene Projekte						
Quartierbezogene Bestandesaufnahme						
Dienstleistungen/Honorare Dritte HSA-Auftrag		27'000	14'000	0	0	41'000
Basis: Total 4 Quartiere gemäss Offerte HSA						
Datengrundlagen GIS		8'000				8'000
Quartiertreffpunkt für Jung und Alt						
Personal- und Infrastrukturkosten in den Quartieren						
20 % Aufstockung wird über B+A Quartier- und Stadtteilpolitik abgedeckt.						
Sach- und Organisationskosten pro Quartier	3500	3'500	7'000	10'500	10'500	31'500
Das lebensfreundliche Quartier/Quartierforscher						
Sach- und Organisationskosten für 2 Quartiere		7'000	7'000			14'000
Das Seniorenbüro - Anlaufstelle für zivilgesellschaftliches Engagement						
Dienstleistungen/Honorare Dritte			4'000	4'000	4'000	12'000
			6'000	3'000		9'000
Total Quartierbezogene Projekte		45'500	38'000	17'500	14'500	115'500
Aktionsfeld Projekte im Bereich Kommunikation und Vernetzung						
Luzern 60plus/ Online-Plattform 60plus; Website Aufbaukosten		25'000				25'000
Kompass 60plus						
Aktionen			5'000	5'000	5'000	15'000
Drucksachen/Flyer usw.			2'000	8'000	2'000	12'000
Dienstleistung/Honorare Dritte: Übersetzungen/Gestaltung usw.			1'000	4'000		5'000
Projekte						
Kompass 60plus Finanzen			3'000	3'000	3'000	9'000
Kompass 60plus Gesundheit			7'000	3'000	3'000	13'000
Kompass 60plus Lebensübergänge - ein Wegweiser			3'000	12'000	3'000	18'000
Kompass 60plus Wohnen/Wohnmodelle			5'000	3'000	1'000	9'000
Optimale Zusammenarbeit Spitex und Wohnen im Alter/HAS			0	0	0	0
Total Projekte Bereich Kommunikation und Vernetzung		25'000	26'000	38'000	17'000	106'000
Aktionsfeld Projekte im Bereich "Die andere Kultur des Alterns"						
Das andere Bild des Alterns						
Dienstleistungen/Honorare Dritte/ Anschubfinanzierung			12'000	8'000		20'000
Das kreative Potential lebenslang nutzen						
Türöffner zu Anlässen/Institutionen				6'000	4'000	10'000
Marktplatz		3'000	3'000	3'000	3'000	12'000
Bildungslegi						
Erstellen Richtlinien; Aufbau Vollzug			5'000	5'000	5'000	15'000
Bildungslegi				45'000	45'000	90'000
Goodbye and Hello; Themenbezogene Aktivitäten				20'000	20'000	40'000
Förderung intergenerationeller Projekte; Koordination (Innovage usw)		5'000	5'000	10'000	10'000	30'000
Total Projekte im Bereich "Die andere Kultur des Alterns"		8'000	25'000	97'000	87'000	217'000
Total Kosten		189'900	201'400	264'900	231'900	888'100
Durchschnittliche Ausgaben pro AHV- Rentner/-in		13	13	18	15	
Finanzierung						
Legat Kratt; Aufbau Website plus Bildungslegi		-25'000	-5'000	-50'000	-50'000	-130'000
Legat Kratt Projekte 60plus			-26'000	-38'000	-17'000	-81'000
Stiftung Albert Köchlin		-82'450	-98'200	-107'450	-90'950	-379'050
Sozialfonds		-62'450				-62'450
Nettokosten zu Lasten des Budgets der Stadt Luzern		20'000	72'200	69'450	73'950	235'600
Durchschnittliche Nettokosten der Stadt Luzern pro AHV-Rentner/-in		1	5	5	5	

6 Projektorganisation

Für die Umsetzung des vierjährigen Masterplans braucht es eine geeignete Projektorganisation. Eine schlanke Projektorganisation soll den Verwaltungsaufwand minimieren und eine bestmögliche Vernetzung gewährleisten.

Die **Steuergruppe** besteht aus dem/der Sozialdirektor/in und dem/der Baudirektor/in (vgl. Bezug zur Stadtentwicklung).

Die **Projektgruppe** besteht aus der Projektleitung, der zuständigen Person aus dem Stab der Sozialdirektion (Fachstelle für Altersfragen) sowie den dem Projekt funktionenmässig nahe stehenden stadtverwaltungsinternen Personen. Die Projektleitung wird mit einem befristeten Arbeitsverhältnis auf vier Jahre mit einem Stellenpensum von 60% angestellt.

Um diverse fachliche Fragen zu klären, wird eine **fachliche Begleitgruppe** im Sinne eines Expertenpools gebildet. Ihr werden Vertretungen aus Fachinstitutionen oder auch Einzelpersonen angehören. Von besonderer Bedeutung ist, dass die Mitglieder der Begleitgruppe auch bilateral einzeln je nach Fragestellung angegangen werden.

Eine **Koordinationsgruppe** aus der städtischen Verwaltung soll ebenfalls bilateralen Zugang für die Projektleitung ermöglichen.

Das **Forum Partizipation 60plus** wird als Basis der Generation 60plus Zugang für diverse Abklärungen und Projektrealisierungen bieten. Dem Forum wird eine bedeutende Rolle beigemessen. Nebst der Klärung von Fragen zu Aufbau und Durchführung einzelner Projekte werden über dieses Instrument Personen aus der Generation 60plus für gewisse Projekte im Rahmen ihres zivilgesellschaftlichen Engagements angefragt.

Um das Projekt als Ganzes auch kommunikativ sinnvoll zu begleiten, wird nebst sporadischen Newsmails nach erfolgreicher Installierung des **Forums Partizipation 60plus** dieses auch als Kommunikationsinstrument genutzt.

Ebenfalls wird ein **Controlling** aufgebaut, um den Verlauf der Projekte sowie deren Zielerreichung regelmässig zu überprüfen. Es geht dabei insbesondere um die Einhaltung von Projektzielen und von Termin- und Ressourcenvorgaben.

7 Antrag

Der Stadtrat beantragt Ihnen deshalb:

- vom Entwicklungskonzept „Altern in Luzern“ zustimmend Kenntnis zu nehmen,
- der Umsetzung der geplanten Projekte in den drei Aktionsfeldern in den Jahren 2012 bis 2015 mit Kosten von insgesamt Fr. 888'100.– zuzustimmen und die Kosten jeweils in den Voranschlag aufzunehmen (2012: Fr. 189'900.–, 2013: Fr. 201'400.–, 2014: Fr. 264'900.–, 2015: Fr. 231'900.–).
- folgende Motionen und Postulate als erledigt abzuschreiben:
 - die als Postulat überwiesene Motion 240, Dorothée Kipfer und Alex Schönenberger namens der SP-Fraktion, vom 16. Februar 2007: „Netzwerk: Soforthilfe für Alzheimer- kranke und Demente zuhause – Interdisziplinäre Fachgruppe für Case Management und Koordination der Betreuung“,
 - das Postulat 254, Dorothée Kipfer und Alex Schönenberger namens der SP-Fraktion, vom 13. März 2007: „Sicherheit und Lebenssinn für alle Generationen im Quartier“,
 - die als Postulat überwiesene Motion 255, Agatha Fausch Wespe namens der G/JG-Fraktion, vom 13. März 2007: „Ein Leitbild für Gemeinschaft, Gesundheit und ein sinnerfülltes Leben im Alter 60plus“,
 - die als Postulat überwiesene Motion 256, Agatha Fausch Wespe und Edith Lanfranconi-Laube namens der G/JG-Fraktion, vom 13. März 2007: „Ein Konzept zur Förderung der Gesundheit im Alters 60plus“.

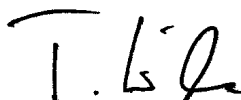
Er unterbreitet Ihnen einen entsprechenden Beschlussvorschlag.

Luzern, 31. August 2011



Urs W. Studer
Stadtpräsident





Toni Göpfert
Stadtschreiber

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 15 vom 31. August 2011 betreffend

Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept,

gestützt auf den Bericht der Sozialkommission,

in Anwendung von Art. 29 Abs. 1 lit. b, Art. 61 Abs. 1 und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999 sowie Art. 87 des Geschäftsreglements des Grossen Stadtrates vom 11. Mai 2000,

beschliesst:

- I. Vom Entwicklungskonzept „Altern in Luzern“ wird zustimmend Kenntnis genommen.
- II. Der Umsetzung der geplanten Projekte in den drei Aktionsfeldern in den Jahren 2012 bis 2015 mit Kosten von insgesamt Fr. 888'100.– wird zugestimmt. Die Kosten werden jeweils in den Voranschlag aufgenommen (2012*: Fr. 189'900.–, 2013: Fr. 201'400.–, 2014: Fr. 264'900.–, 2015: Fr. 231'900.–).
*Siehe Kontierung im Anhang.
- III. Die als Postulat überwiesene Motion 240, Dorothee Kipfer und Alex Schönenberger namens der SP-Fraktion, vom 16. Februar 2007: „Netzwerk: Soforthilfe für Alzheimer- kranke und Demente zuhause – Interdisziplinäre Fachgruppe für Case Management und Koordination der Betreuung“, wird als erledigt abgeschrieben.
- IV. Das Postulat 254, Dorothee Kipfer und Alex Schönenberger namens der SP-Fraktion, vom 13. März 2007: „Sicherheit und Lebenssinn für alle Generationen im Quartier“, wird als erledigt abgeschrieben.
- V. Die als Postulat überwiesene Motion 255, Agatha Fausch Wespe namens der G/JG-Fraktion, vom 13. März 2007: „Ein Leitbild für Gemeinschaft, Gesundheit und ein sinnerfülltes Leben im Alter 60plus“, wird als erledigt abgeschrieben.

VI. Die als Postulat überwiesene Motion 256, Agatha Fausch Wespe und Edith Lanfranconi-Laube namens der G/JG-Fraktion, vom 13. März 2007: „Ein Konzept zur Förderung der Gesundheit im Alter 60plus“, wird als erledigt abgeschrieben.

Luzern, 27. Oktober 2011

Namens des Grossen Stadtrates von Luzern



Korintha Bärtsch
Ratspräsidentin



Toni Göpfert
Stadtschreiber



Anhang

Kontierung für 2012

Konto Bezeichnung	Betrag in Fr.
301.00 Besoldungen	63'300.00
303.00 Sozialversicherungsbeiträge	4'900.00
304.00 Personalversicherungsbeiträge	7'000.00
305.00 Unfall- und Krankenversicherungsbeiträge	800.00
310.00 Büromaterial- und Drucksachen	500.00
317.00 Spesen	300.00
318.02 Telefon, Proti, Zahlungsverkehr	300.00
318.03 Dienstleistungen Honorare Dritte	94'300.00
318.05 Projekte	18'500.00
Total Aufwand	189'900.00
436.00 Rückerstattungen Legat Kratt	-25'000.00
436.00 Rückerstattungen AKS	-82'450.00
436.00 Entnahme Sozialfonds	-62'450.00
436.00 Honorare Gutachten Dritte Gesundheit	-20'000.00
Total Rückerstattungen	-189'900.00